



Das Wort

Eine Einführung oder
ein Kommentar
zum Roman

» Godes Wort «

von

Alexander
Zeram

Das Wort

Nachwort des Autors ...

oder vielleicht doch lieber ein ...

Vorwort?

**Gedanken rund um
den Roman**

»Godes Wort«

Entstehung

Seit ich Talleyrands Ausspruch, dass der Mensch die Sprache entwickelt habe, um seine Gedanken zu verschleiern, verinnerlicht hatte, schwebte mir eine umfassende Rechtfertigung, bzw. Widerlegung dieser Behauptung vor. Schon 1974, als ich in mehreren Gedichten meine sprachlichen Fertigkeiten auszuloten versuchte, hatte ich dieses unbedingte Verlangen in mir, der Sprache und damit der Kommunikation des Menschen auf den Zahn zu fühlen.

Als ich dann 1978 den vorliegenden Roman zu schreiben begann, hatte ich mein Vorhaben fast schon wieder vergessen. Jugendlicher Überschwang brachte mich im ersten Buch des Werkes auf eine ganz andere Schiene - und -wie immer- hatte ich zu schreiben begonnen, ohne mir ein 'Ende' für die Geschichte vorzugeben. Es sollte ganz anders kommen ... und im eigentlichen Sinn: genau so, wie es nicht geplant war.

Aus einem Internatsroman, der gewisse eigene Erlebnisse aufarbeiten konnte, ohne deshalb autobiografisch zu sein, wurde bereits mit dem zweiten Teil des Werkes (der ursprünglich gar nicht vorgesehen war) etwas völlig anderes.

Da gab es an einem Tag plötzlich die Eingebung, Martin Dassbrett und Janine d'Artot weiterleben zu lassen.

In der ursprünglichen Version stehen die beiden Hauptprotagonisten auf einer Anhöhe und sehen hinab auf den Gebäudekomplex des Steyr-Bachwald Schul-Internates und verfolgen, wie die von Dassbrett arrangierten Explosionen die Rache an Schülern und Lehrern vollenden. Erst später dehnte sich diese Rache auch auf die entsprechenden Institutionen im Ort Sabach aus.

Und damit war ich mitten drin in einem neuen Konzept, das zwar noch kein schlüssiges Finale anbieten konnte, das aber eine Fülle von neuen Gedanken nach sich zog.

Willy - Gutleben - Dombrecht ... und endlich *das Buch*, das zum entscheidenden Novum und schließlich bestimmend für den weiteren Verlauf der Handlung wurde.

Warum ich die Personage Vabuchon irgendwann während der Arbeit am 2. Buch eingebaut habe, kann ich heute nicht mehr sagen. Es war am Anfang wohl nur ein Einfall ... einer, der sich aus der aufkeimenden Gewissheit ergab, dass die beiden Schüler mit einem Dritten im Bunde zurück nach Gutleben und dann weiter ziehen würden. Der Eremit Dombrecht war dafür definitiv zu alt ... also eine neue Figur.

Alles entwickelte sich Zug um Zug ... nicht, wie ein Schachspiel, bei dem sehr viele Varianten des Angriffs und der Verteidigung im Voraus einkalkuliert werden müssen - eher einem Fußballspiel vergleichbar, bei dem die Fehler der gegnerischen Mannschaft völlig neue Perspektiven und Chancen eröffnen.

Mit Willy wurde der Eremit und mit ihm Godes Schrift möglich, mit dieser Vabuchon und mit ihm die Rächer des 3. Buches ... und mit diesen das Wiederaufleben McFinleys, der nur als Episode im 1. Buch gedacht gewesen war.

Obwohl ich im 3. Buch zeitweise nicht wusste, wohin ich steuerte, war die Marschrichtung bereits im 2. Buch vorgegeben. Das erkannte ich erst später und arbeitete dementsprechend einige Passagen mit den Gesprächen zwischen Dassbrett, Janine und Dombrecht um ... angepasst an das Wissen um die Ereignisse, die folgen würden.

Was ich in der ersten Fassung des Romans jedoch an Textpassagen für Godes Schrift niedergeschrieben hatte, musste ich nie wieder ändern. Einzig mein Verständnis für die intuitiv formulierten Inhalte dieser Schrift wuchs, und so konnte ich zum Teil alleine aus diesen Textpassagen die Vorgaben für den Entwicklungsprozess der Geschichte ableiten.

Besonders entscheidend war dies für den Verlauf der Handlung im 4. Buch und die zwingend notwendig gewordenen Gespräche zwischen einem Vertreter der Kirche und einem der Leute um Willy und McFinley. Die Wurzeln liegen in Kindheitserfahrungen und meiner kritischen Auseinandersetzung mit den Weltreligionen als End-Teen und früher Twen.

Ich hatte mich im Alter zwischen 18 und 24 Jahren durch die Glaubensbekenntnisse jeglicher Kulturen gekämpft, hatte nicht nur die Bibel durchgearbeitet (und sogar vorgehabt, eine moderne Version als 'zeitgemäßes Testament' anzuhängen), nicht nur die Geheimnisse des Koran und des

babylonischen Talmuds zu ergründen versucht, ich hatte zu diesem Zeitpunkt auch das Wissen um die Naturreligionen verinnerlicht und mich mit den überlieferten Gedanken der Hopi ebenso beschäftigt wie mit den Gottkönigen der Maya, Azteken, Inkas und Ägypter... um wieder zurückzukehren zu den Anfängen meiner eigenen kulturellen Wurzeln und daher meines primär relevanten Interesses: dem Christentum.

Das, was Willy Friedlich seinen Meister Dombrecht auf der Burg Teffel im 4. Buch reminiszierend fragt, war als Sechsjähriger ich selbst. Die Arche Noah als Zeugnis eines unvorstellbar grausamen Racheaktes des Allerhöchsten an den Menschen. (Und ich hatte als Sechsjähriger auch gefragt, woher die vielen Hautfarben der Menschenrassen stammen, wenn doch Noah und seine Frau wohl eher jüdisch hell gewesen sein mussten - und später dann weitergesponnen zum Thema der inzestuösen Vermehrung nicht nur dieser Familie).

Aber der Gedanke an sich zählt hier! Meine Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift -mit Gottes Wort- wurde sinngemäß neu aufgearbeitet in Godes Wort. Es war nicht der Versuch, eine neue, gültige Richtlinie zu entwickeln, es war der unbedingte Wille, einen Text zu verfassen, der wohl vergleichbar kontrovers und vieldeutig sein sollte, wie die Bibel selbst.

Der religiös abgesegnete Hintergrund fehlte noch ... und dadurch ergab sich die Gemeinschaft Godes auf der Burg Teffel. So wie viele andere Gleichgesinnte, sich irgendwann einmal zusammengetan hatten, um immer mehr Anhänger, Mitläufer und Unterstützer um sich zu sammeln, so stellt diese Gemeinschaft auf Burg Teffel in meinem ursprünglichen Plan die Keimzelle für eine neue Religion dar - und wurde dann schon bald wieder verworfen, da es ihrer nicht bedurfte.

Religion auf der einen Seite - Idealismus, Fanatismus und Individualismus auf der anderen ... es zeichnete sich schnell ab, dass dieser Roman nicht in harmonischem Ausklang gipfeln würde ... sanft ausklingend in Versöhnung und brüderlichem Ratschlag an die Leser, doch endlich in sich selbst das Böse zu bekämpfen und zu besiegen ... und daraufhin gut zu werden.

Nein ... auch das war schon in diesem Text eingebaut, den ich im 2. Buch

offenbar wie in Trance, ohne nachzudenken und ohne mir dessen bewusst zu sein, was ich da tat, in vielen einzelnen Passagen niederschrieb. Umso öfter ich mir durchlas, was Dassbrett und Janine in der Eremitage durch diese Schrift kennen lernten, desto klarer wurde mir der Weg vorgezeichnet, den ich zu gehen hatte.

Der kleine Schritt von einem Pflasterstein eines Weges zum nächsten ist es, der das Finale erklärt. Während die unabweisbare Fiktion der Isolation des 'Teufelslochs', in der Dombrecht lebt, ohne weitere Erklärung umgangen worden war, hüpfte ich im Finale bewusst in die metaphorische Dimension der Zeitenverschmelzung hinein. Die Apokalypse des Johannes-Evangeliums trägt die letzten Seiten dieses Romans ... und zugleich steht das Finale für sich da - außerhalb apokalyptischer Visionen und erklärbarer Tatsachen.

Der letzte Satz ist es, der mich auf mein allerursprünglichstes Vorhaben zurückbrachte und bewies, dass jeder Satz, der aus mehr als fünf Worten besteht, fünftausend Deutungen hinter sich herzieht.

Im Anfang war das Wort - aber von den Menschen wurde das Wort nicht verstanden.

Bleibt zu hoffen, dass der geneigte Leser begriffen hat, wie *GODES WORT* zu verstehen ist.

Vorgabe

Sozialpolitisch engagiert könnte man mich in den Jahren um 1978 eigentlich nicht nennen, doch ich wusste sehr wohl um Verbrechen, Terrorismus und politische Verfehlungen Bescheid. Jahrelang hatte ich die Zeitschriften Newsweek und Times (in englischer Sprache) als wöchentliche Lektüre, beschäftigte mich mit den Artikeln aus Illustrierten in deutscher Sprache und lebte zugleich als Ausländer - als Deutscher im Ausland ... als ein zugewanderter Fremder in Belgien.

Belgien - ein zweigeteiltes Land, geprägt vom Zwiespalt der Flamen und

Wallonen ... geschichtlich bedingte Unvereinbarkeit einer kleinen Nation, die immerhin zu den Mitbegründern der heutigen Wirtschaftsunion zählt. Was die Benelux-Staaten damals bedeuteten, hatte ich schon als Jugendlicher sehr schnell begriffen und zu schätzen gelernt. Was Weltpolitik bedeutet ... daran arbeite ich in meinem privaten Kosmos noch immer.

Schon immer hat es Terror und Schrecken gegeben ... ausgelöst durch einige wenige, die wohl anderer Meinung waren als die politische wie gesellschaftliche Oberschicht.

Ich bin zwar kein Spross der 68er Revolten, aber diese waren mir gegenwärtig. Zu jung, um teilzunehmen, zu alt, um nicht mitzudenken, zu unreif, um Zusammenhänge wirklich einzuordnen und zu weit weg von der Szene, um heute sagen zu können, dass ich wenigstens 'am Rande' dabei gewesen wäre.

Nein, ich war nicht dabei, denn ich konnte mit meinen damals vierzehn Jahren einerseits nicht verstehen, was da genau vor sich ging und andererseits auch nicht eingreifen, hätte ich die Vorgänge verstanden.

Doch 1978 ... zehn Jahre später ... hatte ich die Erfahrungen der Schüler- und Studentengeneration über mir verinnerlicht und aufgearbeitet. In Gedanken war ich manchmal vielleicht mehr 68er als jene, die aktiv mitgemischt hatten. Über Jahre hatte ich Entwicklungen beobachtet und Folgeerscheinungen analysiert. Über die religiös bestimmten Probleme der IRA über die politisch fixierten der RAF bis hin zu meinem wachsenden Wissen über und dem tiefen Verständnis für die Leidtragenden von Unterdrückung, Rassenhass, Negation aller Menschlichkeit bildete ich mich durch Lektüre und Gespräche weiter, und versuchte zu begreifen, was Menschen dazu treiben konnte, einem anarchistischen, alles negierenden Grundgedanken des Terrors zu folgen.

Und dann kam der Roman GODES WORT.

Aus heutiger Sicht, mit dem Schock des 11. September 2001, dem Beweis der unmittelbaren Verwundbarkeit der Vereinigten Staaten (und damit der westlichen Wirtschaftsmächte) im Bewusstsein, mit dem Wissen um religiöse Fanatiker und ihre Drohungen wie fatale Urteile gegen Einzelne, mit der Furcht vor Anschlägen

radikaler Denker jeglicher Art, Herkunft und Hautfarbe ... auch mit dem Wissen um Einzeltäter an Schulen und mit dem Gedanken an Amokläufer ... aus dieser heutigen Sicht ist der Roman mit Sicherheit von erschreckender Brisanz - geprägt von den für uns alle aktuellsten Notständen und Befürchtungen.

Aktuell?

Ja, der Roman umklammert die aktuelle Thematik des Terrorismus wie ein Lustmörder den Hals seines Opfers. Doch die Aktualität bezieht sich nicht auf unsere Gegenwart.

Zeitlos!

GODES WORT zeigt die zeitlose Mechanik von Missverständnissen auf. Wir hören, wir sehen, wir lesen, wir verarbeiten ... aber wir verstehen nicht ... nicht wirklich ... nicht richtig!

Hätten wir alle zusammen weltweit wirklich verstanden - vor Jahrhunderten schon - würde die gegenwärtige Welt ganz anders aussehen. Vielleicht wären die Nachkommen der großen Eroberer-Nationen heute unter einem gemeinsamen Dach vereint, als freie Weltenbürger, die sich darauf vorbereiten, tatsächlich einmal 30 Milliarden Menschen versorgen zu können und nicht - wie es sich entwickelt hat, eine in sich gesplante Bevölkerung, die sich gegenseitig bekämpft und auch wirtschaftlich permanent nur zu übertreffen oder auszubeuten bestrebt ist.

Vielleicht hätte sich die geschichtliche Evolution auch in heute ganz unvorstellbaren Bahnen fortentwickelt und wir würden (mit dem aktuellen Bewusstsein) die Welt, die es dann gäbe, nicht mehr wiedererkennen.

Vielleicht!

Die Sintflut gab es als Vorgabe im alten Babylon ... die Bibel bringt nur eine Aufarbeitung, eine Kopie davon im Text. Eigentlich ein Plagiat! - Die Apokalypse ist ein welteigenes Szenario - nicht spezifisch christlich!

GODES WORT hält sich daran.

Das, was wir heute sehen, ist die kurze Strecke von unserem gegenwärtigen Ausguck bis zurück zum nächstentfernten Fixpunkt, mit dem wir gerade noch etwas anfangen können. In der deutschen Geschichte ist das heute eher die Erbsünde des

Nationalsozialismus als die Fangarme des Preußenstaates, die bis weit über die Weimarer Republik hinaus reichten.

Wir - die zivilisierte Menschheit - wir verstehen uns immer mehr als der Mittelpunkt des Universums ... heute nicht mehr geprägt im einzelnen Individuum, sondern in der Verkörperung der Volksseele durch die Staatengemeinschaften und deren Protagonisten.

Und da schon spaltet sich das Verständnis für Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit!

Die Bibel als Zeugnis vergangener Verfehlungen?

All das, was uns heute in den Sinn kommt, wenn wir Vergangenes aufarbeiten und uns als geschichtlich interessiert bezeichnen, ja als geschichtlich bewusst gar ... all das ist nur Lug und Trug, wenn wir die Evolution in heutigen Distanzen nicht so einzuordnen gewillt sind, wie es sich gehört.

Das, was wir heute bemängeln, hätten wir schon seit dem Verlassen des symbolischen Garten Eden bemängeln können. Seither hat sich nichts geändert.

Das, was der Abt Johannes und der Grafologe Coffield im 4. Buch des Romans besprechen, ist genaugenommen die Aufarbeitung einer jahrtausendealten Erbschuld, die wir bisher immer noch nicht richtig verdaut haben:

Die NACKTHEIT!

Adam und Eva aßen vom Baum der Weisheit eine Frucht (einen Apfel ... ganz ohne jeden europäischen Hintergedanken, oder? - Es hätte ja auch eine Mango, eine Banane, eine Kiwi oder eine Passionsfrucht sein können ...!) und erkannten daraufhin, dass sie 'unbekleidet' waren!

Das sollte sich im Anschluss daran rasch ändern. Der Mensch bekleidete sich in wahnwitzigem Tempo. Heute bekleidet er die ganze Welt (zwar immer noch nicht mit 30 Milliarden Bürgern, wie der Club of Rome in seiner Endsechziger Studie für die Zukunft als Endpunkt in Aussicht stellte, aber er tut sein Bestes, mit entsprechenden Maschinen die 30 Milliarden Lebewesen bei weitem zu übertreffen).

Was wir in dieser Sache nie ganz begriffen haben ... es ist die Folgerichtigkeit der Dinge.

Ratio und Reaktion ... wir stehen erst am Anfang dieser Entwicklung und schaufeln kräftig Sand in ein abgrundloses Loch ... um uns eine feste Basis zu schaffen!

Versuch

Ich achte Gebote und bezweifle den Sinn von Verboten. Ich verachte blinden Gehorsam und verabscheue blinde Beflissenheit!

Ich kann sehen!

Ich kann fühlen!

Ich kann denken!

Ich kann ... *selbst* denken!

Deshalb musste ich *diesen Roman* schreiben!

Mein Hauptanliegen ist es, den Leser einzulullen.

Ich biete ihm eine Geschichte, die er auch im alltäglichen Frühabendprogramm der TV-Trägheit wiederfinden würde. Ein Internatsroman mit den üblichen Protagonisten: nettes Mädel, aufmüpfiger Bursch, unverständige Lehrer, a bisserl 'Story' von 'Love' bis 'Action' und dazu als Gewürz ein paar Ungereimtheiten ... das 'Salz' in der Bchstabensuppe..

Nein!

ICH schreibe so etwas nicht!

Ich lulle ein, weil so das Leben ist und wecke dann auf, weil so das Leben ebenfalls ist.

Martin Dassbrett und Janine d'Artot sind noch nicht einmal auf den ersten Blick 'normale' Internatsschüler - schon deshalb, weil es sich nicht um ein 'normales' Internat handelt. Dort, wo der Leser 'aufgeweckt' wird, macht es richtig PENG -

besonders zum Schluss.

Dassbrett ist die Hauptpersonage!?

Heißt es *Dassbretts Wort*?

Gode ist die Hauptpersonage?

Ja ... wann kommt der denn überhaupt mal selbst vor?

DAS WORT ist die Hauptpersonage ... auch schon im ersten Teil! Und wie allgegenwärtig DAS WORT überall im Buch ist, birgt in sich der Titel.

Da wohl eher niemand mit einem Romantitel zurechtkommen würde, der nur 'Wort' oder 'Das Wort' lautete, habe ich einen Namen dazugesetzt!

Man stelle sich vor, ich hätte die Personage des Andreas Gode (Sir Andrew Gode) etwa Andreas Schmitt oder Heinrich Huber, John Smith oder François Leclerc genannt ...!

Versöhnung

Vorworte sind da, um den Leser auf das Nachfolgende vorzubereiten.

Dementsprechend sollte ein Nachwort, insbesondere vom Autor selbst, dem Leser Erklärungen geben, auf die er selbst nach der Lektüre des Vorgegangenen nicht gekommen wäre.

Vielleicht wäre es besser gewesen, ich hätte einen Außenstehenden dieses Nachwort schreiben lassen ... um den Leser auch im Nachhinein ein wenig einzulullen, ihn zu versöhnen und dabei ein bisserl zu erklären, was er möglicherweise nicht beachtet hat.

Der edle Geist, der ein normales Nachwort hätte verfassen können, ist mir gerade nicht zur Verfügung gewesen. Außerdem habe ich meine eigenen Gedanken zu durchleben und zu diskutieren. Daher war kein Platz für Fremdeigentum in diesem

Buch.

Man möge mir verzeih'n.

GODES WORT habe ich nicht nur verfasst - ich habe diesen Roman mit seiner Geschichte durchlebt, durchlitten und verinnerlicht ... fast schon physisch geboren..

Nachdem ich ihn vollendet hatte, war ich weiser als vorher ... nicht klüger ... *weiser!* Ich begann toleranter zu denken als davor, freundete mich bereitwilliger mit kontroversen Meinungen an und begriff, dass andere Worte nicht unbedingt etwas anderes aussagen müssen als die Worte, die *ich* gefunden hatte.

Ich habe Worte für mich gefunden ... andere für sich!

Wenn wir uns dereinst irgendwo in der Mitte treffen könnten, wäre ich vielleicht schon glücklicher als die ganze Front von Wellness-Philosophen, die ununterbrochen darüber nachdenken, wie man zu denken, zu atmen, zu speisen, zu fühlen und (auch, ja ja ...) zu lieben hätte.

Lasset uns denn das eine große Wort für alles finden, was uns Menschen fürderhin und immerdar verbinden sollte, um jegliche Feindseligkeit und allen Zwist für das Ende der Zeiten zu bannen:

Verständnis!



